Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 32 (1939)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn, 15. Dezember 1939 | Nr. 12 | Soleure, 15 décembre 1939
32. Jahrgang | 32e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck Va 4

REDACTION:
Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Taubenstrasse 8, Berne

Abonnements: Pour la Suisse: Un an frs. 4.—, six mois frs. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Etranger: Un an frs. 5.50, six mois frs. 3.—
Numéro isolé 40 cts. plus port
Chèques postaux Va 4

ADMINISTRATION:
Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn
Postcheck Va 4 - Telephon 2.21.55

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstrasse 69, Basel.
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval †, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Dr. med. V. Müller-Türke.
Neuchâtel: Mme la Dr de Montmollin.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorst. Schw. Julia Walther, Kannenfeldstrasse 28, Telephon 22.026.
Bern: Vorst. Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 22.903, Postcheck III 11'348.
Davos: Vorst. Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 419, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I 2301.
Lausanne: Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorst. Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 20.517.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Telephon 23.340, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorst. Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die **Vermittlungsstellen** zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsquelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als von den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag, Geschäftsstelle: Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.
Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par les Editions Croix-Rouge, Office: Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.
Dernier délai: le 10 de chaque mois.

15. Dezember 1939
32. Jahrgang

Nr. 12

15 décembre 1939
32e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Weihnachts- und Neujahrsgruss	217
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	219
Fürsorgefonds - Fonds de secours	221
Bundesexamen Herbst 1939	222
Florence Nightingale et le secret de sa force	223
Etwas über Botulismus	226
Schutz der Kinder in Kriegszeiten (Schluss)	228
Humor	231
Dringende Bitte an die Ausland-Abonnenten	232
Demande urgente aux abonnés de l'étranger	232
Büchertisch	232

Weihnachts- und Neujahrsgruss.

Gar mancherlei bewegt uns alle in dieser schweren Zeit, und da soll doch das alte Jahr nicht ausklingen, ohne dass ein Wort herzlichen Gedenkens und Mitfühlens durch unsern langjährigen, treuen Boten, das «grüne Blättli», zu Ihnen kommt.

Wir haben uns ja, wie Sie wissen, in den letzten Jahren immer wieder mit der Hilfsbereitschaft unserer Mitglieder in Zeiten von Krieg, Mobilisation oder Epidemien beschäftigt, eine Liste für den minimalen Bedarf an Ausrüstungsmaterial aufgestellt und sogar, soviel mir bekannt ist, da und dort im Laufe des Sommers eine Kontrolle der Ausrüstungen durchgeführt. Da traf nun plötzlich der Marschbefehl für unsere Rotkreuzschwestern-Detachemente Ende August und anfangs September ein und es wird sehr wertvoll sein, von überall her Bericht über die Mobilisation und über die im Aktivdienst gemachten Erfahrungen zu erhalten. Ohne Standort und genauere Bezeichnung der MSA. anzugeben, möchte ich Ihnen kurz über den Dienst unseres Detachementes berichten. Durch Vorzeigen unserer Rotkreuzschwestern-Karten erhielten wir freie Fahrt auf den Bundesbahnen, begaben uns sofort schwerbeladen zum Sammelplatz und erhielten Erlaubnis, uns während der Zeit des Wartens im Schatten hoher Bäume, an aussichtsreicher Stelle, auf Bänken oder auf unserem Gepäck sitzend, möglichst gemütlich einzurichten und uns nach Belieben aus dem mitgebrachten Mundvorrat zu verpflegen. Gegen Abend konnten wir unser Quartier beziehen, und zwar nicht ein Massenlager auf Strohsäcken, sondern grössere und kleinere Zimmer zu maximal vier Betten in einem sehr gepflegten Hotel. Für diese vorsorgliche Massnahme waren wir dem Kommandanten *sehr* dankbar. Sie trug sicher auch wesentlich zur guten Stimmung und zum guten Gesundheitszustand der weiblichen Hilfsdienstpflichtigen bei. Zunächst stellte uns das Hotel noch ein schönes Service zur Verfügung. Als aber das Haus durch die Militärverwaltung übernommen wurde, ist das Inventar vereinfacht worden. Um dennoch an sauber gedeckten Tischen essen zu können,

wurden die Tische mit Wachstuch belegt, und wir schafften selber einfaches Geschirr und Besteck an, anstatt aus Gamellen, Blech- oder Aluminiumtellern oder -tassen zu essen und zu trinken.

Von Anfang an wurde ein Tagesbefehl ausgegeben: Tagwache 6 Uhr; Mahlzeiten 6.30 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr, anschliessend Hauptverlesen, Ausgang bis 21.30 Uhr und Lichterlöschen 22 Uhr. Dazwischen gab's Unterricht durch Offiziere oder Hilfsdienstärzte, Bewegung im Freien, innern Dienst, der durch die leitenden Schwestern durchgeführt wurde. Diese Zeit der Schulung und der Fühlungnahme untereinander war sehr nützlich und erleichtere die spätere Zusammenarbeit im Pflegedienst.

Die Vereidigung der Truppen und der erste Feldgottesdienst, der mit der Generalmobilmachung zusammenfiel, brachten Ruhe in die Gemüter. Jedes wurde sich nun klar, dass es ernste Verpflichtungen gegenüber der Heimat auf sich genommen hatte und sich nicht ohne besondere Notwendigkeit davon freimachen konnte.

Nach acht Tagen fingen wir mit der Etablierung eines Militärspitals in einem Schulhaus an. Der Auftakt dazu war grosses Reinemachen, das mutig in Angriff genommen und in kürzester Zeit durchgeführt wurde.

Zu unserer Sektion gehörten 40 Schwestern und ca. 80, statt 100, Samariterinnen. Wir waren uns grossenteils ganz fremd. Der fast zehnwöchige Dienst hat uns aber zu einer Familie zusammengeschlossen. Für die Samariterinnen war manches schwerer als für die an geregelten, oft schweren Dienst gewöhnten Schwestern. Sie passten sich aber fast ausnahmslos willig an, sobald sie fühlten, dass sie als *Helferinnen* nötig und auch willkommen waren.

In den ersten Wochen war der sonntägliche Ausgang auf einen sehr engen Umkreis beschränkt. Als dann aber der Rayon erweitert wurde, benützten wir die günstige Gelegenheit zu einem Ausflug auf eine der höchsten erreichbaren Bergspitzen und kamen abends erfrischt und froh zurück. Vielen wurde es auch ermöglicht, einen Tag an der Landesausstellung zu verbringen. Noch ein zweites Mal schauten wir vom hohen Berge aus hinunter auf die farbenfrohe Herbstlandschaft und weit hinaus auf Berge und Seen unserer geliebten, schönen Heimat, beglückt, dass uns dies Land gehört, aber sorgenerfüllt im Gedanken an die Möglichkeit einer Verwüstung und Zerstörung durch brutale, rechtlose Gewalt.

Was für Schlussfolgerungen wollen wir nun aus dem zu Ende gegangenen Dienste ziehen?

1. Die Schwesterndetachemente waren am Abend des Einrückungstages komplett.
2. Bei der Aufstellung der Detachemente sollten nicht nur körperliche, sondern auch charakterliche Eignung und Anpassungsfähigkeit der Schwestern erwogen werden.
3. Je nach der Jahreszeit und den klimatischen Verhältnissen der Arbeitsstelle wurden die Ausrüstungen komplettiert. — Detachemente, die im Flachland oder in Städten arbeiten, brauchen keine Nagel- oder Sportschuhe, aber solide, bequeme Laufschuhe und Ueberschuhe bei schlechter Witterung. Die Lodenpelerinen sind sehr zweckmässig und können auch anstatt der Schwesternmäntel getragen werden. — In der kalten Jahreszeit sollte für Federbetten gesorgt werden, selbst wenn die Schlafräume heizbar sind.

4. Der Sold ist nicht hoch. Wenn man aber weiss, welche finanziellen Lasten unser Land durch die Mobilmachung zu tragen hat, so ist es unsere Pflicht, uns durch sparsame, einfache Lebenshaltung so weit als möglich selber durchzuhelfen. — Für die Mutterhäuser und die freien Schwestern bedeutet die Auszahlung der täglichen Kleiderentschädigung eine wesentliche Hilfe; denn die Beschaffung der Ausrüstung war mit beträchtlichen Kosten verbunden.
5. Gehen Sie nicht mit mir einig, wenn ich behaupte, dass es die mobilisierten Schwestern und Samariterinnen trotz allerlei Unbequemlichkeiten oder gar Widerwärtigkeiten viel leichter haben als unsere nicht dienstfähigen Kameradinnen? Gedachten wir nicht täglich in Sorge aller Alten, Kranken, Hilflosen, die, zum Teil hart an der Grenze wohnend, aller Not und Gefahr ausgesetzt sind?

Weihnachten steht vor der Türe und wir können nicht getrost der frohen Weihnachtsbotschaft gedenken, die uns «Frieden auf Erden» verkündet. Können wir aber wirklich gar nichts tun, dass «Frieden» werde?

Eine Uebersetzung der Weihnachtsbotschaft lautet: «Friede auf Erden, den Menschen, die guten Willens sind.» Gewiss stehen wir machtlos dem grausamen Weltgeschehen gegenüber; aber wir können doch alle, als Menschen guten Willens, ganz bescheiden an dem Platz, auf den wir gestellt sind, etwas zum Frieden und damit zum Glück beitragen, indem wir uns in unsere Mitmenschen einfühlen und ihnen mit freudiger, selbstloser Hilfsbereitschaft beistehen.

Währenddem ich an Sie schreibe, kommen von da und dort Gaben von Mitgliedern oder Freunden unserer Organisation ins Haus geflogen. Sie sollen es ermöglichen, dass der Krankenpflegebund seinen im Militärdienst stehenden Schwestern und Pflegern ein Weihnachtspäckli als Zeichen herzlichen Gedenkens zuschicken kann.

Meine herzlichsten Wünsche für die Weihnachtszeit und das kommende Jahr gelten aber Ihnen allen, den Arbeitenden, den Kranken, den Leidenden und Hilfsbedürftigen nah und fern.

In herzlichem Gedenken Ihre Schw. *L. P.*

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades
Aus den Sektionen. - Nouvelles des sections.

Sektion Basel

Unser **Weihnachtsfestlein** findet in gewohntem Rahmen am 27. Dezember, 15 Uhr, statt (Kannenfeldstrasse 28). Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Gaben für die Tombola werden dankend entgegengenommen.

Diejenigen Mitglieder der Basler Sektion, welche länger als vier Wochen Militärdienst gemacht haben, können vom **Jahresbeitrag pro 1940** befreit werden, wenn sie bis spätestens 31. Dezember dieses Jahres ein diesbezügliches schriftliches Gesuch an den Vorstand richten.

Bitte, nicht zu vergessen, dass im Januar alle **Mitgliederkarten**, sowie die roten Karten der Detachementsschwestern auf dem Bureau zum Abstempeln und Ueberkleben vorzulegen sind.

Sektion Bern.

Wir machen nochmals aus unsere **Weihnachtsfeier** aufmerksam, die Dienstag, 19. Dezember, 16 Uhr, im Lindenhofspital stattfinden wird. (Näheres siehe Nr. 11 dieses Blattes.

Der **Jahresbeitrag pro 1940** inkl. Abonnement der «Blätter für Krankenpflege» beträgt Fr. 10.— für die Schweiz, Fr. 11.50 für Mitglieder im Ausland; nach 25-jähriger Mitgliedschaft in unserer Sektion Fr. 5.—, Ausland Fr. 6.50. — Mitglieder, die an der Hauptversammlung vom 23. März 1939 unentschuldigt nicht teilgenommen haben, werden freundlich ersucht, den Bussenfranken, der unserer Hilfskasse zukommt, zu entrichten. Die Beträge sind auf unserem Bureau oder auf unser Postcheckkonto III/11'348, Sektion Bern des Schweiz. Krankenpflegebundes, einzuzahlen bis Ende Februar 1940. Bis zu diesem Termin nicht eingegangene Jahresbeiträge und Bussen werden hernach per Nachnahme erhoben.

Mitgliedkarten und die von unserer Sektion ausgegebenen **Rotkreuz-Ausweiskarten** sind ebenfalls bis Ende Februar zur Erneuerung einzureichen.

Sektion St. Gallen.

Unsere **Weihnachtsfeier** wird am Mittwoch, 27. Dezember, 17 Uhr, stattfinden, und zwar dürfen wir dieses Jahr einer freundlichen Einladung von Frau Matzenauer-Huber in ihr Heim, St. Leonhardstrasse 37, Folge leisten. Wir werden uns über zahlreiche Beteiligung freuen.

Auf mehrfachen Wunsch wird Herr Dr. Karl Rehsteiner Freitag, 5. Januar, 20 Uhr, nochmals über **Pflege und Behandlung Kampfgasgeschädigter** sprechen. Der Vortrag wird mit praktischen Uebungen verbunden und findet im Rotkreuzhaus, Innerer Sonnenweg 1 a, statt. *A. Z.*

Section Vaudoise.

Les membres de la Section Vaudoise sont cordialement invités à prendre part à la **Fête de Noël** qui aura lieu jeudi 21 décembre, à 15 h., à la salle d'administration de l'Hôpital cantonal, aimablement mise à notre disposition par la direction. Réponse s. v. pl. jusqu'au mardi 19 décembre.

Venez nombreuses au Noël de la section. *Le Comité.*

Sektion Zürich.

Unsere **Weihnachtsfeier** findet statt Freitag, 29. Dezember, 16 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben 50. Wir laden alle unsere Mitglieder herzlichst dazu ein.

Jahresbeitrag 1940. Derselbe beträgt für Aktivmitglieder Fr. 16.—, für Mitglieder im Ausland Fr. 17.—, für Passivmitglieder Fr. 9.—. Er kann bis Ende Februar einbezahlt werden auf unserem Bureau oder auf Postcheckkonto VIII 3327. Einzahlungsscheine liegen diesem Heft bei.

Neuanmeldungen und Aufnahmen — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahme:* Schw. Trudy Hofer. — *Austritte:* Schwn. Elisabeth Engler, Walburga Burkhardt, Marie Stössel, Gertrud Husy, Gertrud Hofer, Frieda Lüdi-Widmer.

Sektion Bern. — *Anmeldungen:* Schwn. Ruth Zubler, geb. 1911, von Hunzenschwil (Aargau); Lisa Locher, geb. 1907, von Hasle b. Burgdorf; Hanny Steiner, geb. 1912, von Basel; Marie Spielmann, geb. 1910, von Grossaffoltern; Stephanie Ritter, geb. 1904, von Lustenau (Vorarlberg). — *Aufnahme:* Schw. Bertha Loosli. — *Austritt:* Schw. Martha Märki (gestorben).

Section Genevoise. — *Démission:* Mlle Fernande Baud.

Sektion Luzern. — *Austritte:* Schwn. Agnes Burckhardt und Lydia Ullrich-Sennhauser. — *Uebertritte:* Schwn. Lina Boll und Sophie Gertsch (nach Zürich). — *Gestorben:* Schw. Helene Nager.

Section de Neuchâtel: — *Admission définitive:* Sr Nelly Spörri.

Sektion St. Gallen. — *Anmeldungen:* Schwn. Annette Lüscher, geb. 1914, von Dürrenäsch (Lindenhof Bern); Margrit Haag, geb. 1915, von Bötighofen, Sulgen (Baldegg); Anna Næf, geb. 1910, von Alt-St. Johann (Inselspital, Bundesexamen). — *Aufnahmen:* Schwn. Martha Scherrer, Maria Hämmerli.

Section Vaudoise. — *Demandes d'admission:* Gilg Cécile, née le 24 août 1911, de Zurich, examen de l'Alliance; Robert Juliette, née le 26 avril 1912, de Chaux-de-Fonds/Le Locle, examen de l'Alliance; Baud Marguerite, née le 13 juin 1914, d'Aubonne, Montherod, Pizy, Hôpital de Lausanne, examen de l'Alliance; Borloz Marguerite, née le 13 mai 1916, d'Ormont-dessus (Vaud), Hôpital de Lausanne et examen de l'Alliance; Messerli Pauline, née le 30 mars 1914, de Rümligen (Berne), Hôpital de Lausanne et examen de l'Alliance; Genevey Yvonne, née le 17 décembre 1902, du Châtelard-Montreux, examen de l'Alliance.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Trudi Bolli, geb. 1912, von Altorf (Schaffhausen), Pflegerinnenschule Zürich; Anna Bianchi, geb. 1914, von Tenna (Graubünden), Pflegerinnenschule Zürich; Alice Hauser, geb. 1915, von Remigen (Aargau), Pflegerinnenschule Zürich; Marie Brunner, geb. 1911, von Gossau (Zürich), Kreisspital Rüti, Bundesexamen; Rosa Niderist, geb. 1911, von Weesen, Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich, Kantonsspital Aarau, Bundesexamen; Lydia Gutersohn, geb. 1900, von Matzingen, Pflegerinnenschule Lindenhof, Bern; Ida Rüegg, geb. 1911, von Bauma, Pflegerinnenschule Zürich; Elisabeth Ritter, geb. 1908, von Altstätten, Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich. — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Annemarie Crastan, Hulda Dütsch, Hedwig Angele, Hedwig Klarer, Irma Müller, Gertrud Wyrsch. — *Definitiv aufgenommen:* Schwn. Hanny Gœtz, Marie Gehri, Babette Hösli, Rosa Meier, Helen Nægeli, Leonie Ottinger, Elsa Suter, Marcelle Marmy. — *Austritte:* Schwn. Frieda Dejung, Charlotte Helbling, Nina Bavier, Martha Gampp, Lisel Neuenschwander, Frau Bertha Schällibaum-Bolliger, Lina Lenggenhager-Hunziker, Hanny Fischer-Renschler. — *Gestorben:* Pfleger Carl Buck.

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke und Neujahrsgratulationen - Dons et Félicitations.

Während des Sommers eingegangene Geschenke: Luzern: Krankenpflegeverband Fr. 100.—; *Zürich:* Schwn. Fr. Röthlisberger, B. Steinmann, U. Hossle, Lisa Staub.

Neujahrsgratulationen — Félicitations: Neuchâtel: Sœurs Alice Monbaron, Rosette Ellenberger, Valentine Debrot, Mlle Montandon; *Basel:* Barbara Andres, Amélie Borgeaud, Berthe Hirsbrunner, Hanny Mohr, Maria Kohler, Rosa Kienberger, Johanna Walter, Julia Walter; *Bern:* Schw. L. Schlup, Anna Baumberger, Rosette Schmutz, Elsa Merk; *Liestal:* Helene Zeller; *Märstetten:* Oberin Erika A. Michel. — *Gesamtsumme Fr. 103.—.*

Unsern besten Dank für die eingegangenen Gaben. Wir leben in schwerer Zeit, so dass wir häufig angegangen werden, dieser oder jener edlen Sache beizuspringen. Eine solche ist sicherlich aber auch unser *Fürsorgefonds,* den wir nicht vergessen dürfen. *Wir wollen und dürfen ihn nicht vergessen,* um so unsern alten

und kranken Mitgliedern, die in Not sind, helfen zu können. Unser Zentralkassier, Pfleger Hausmann, nimmt mit Freuden Beiträge entgegen, die ihm auf *Postcheckkonto V 6494 Basel, Fürsorgefonds des Schweiz. Krankenpflegebundes,* einbezahlt werden. Helft mit!

Dr. *Scherz.*

Bundesexamen Herbst 1939.

Zu den Herbstexamen hatte sich die stattliche Zahl von 77 Kandidatinnen und Kandidaten gemeldet. Von den Angemeldeten bestanden 15 das Examen mit der Note *sehr gut,* 25 mit Note *gut,* 28 mit Note *genügend,* 9 fielen durch. Das Examen bestanden (Name, Vorname, Heimatort, Geburtsjahr):

In *Lausanne,* 16.—18. November: *Barbey Berthe,* Granges, 1906; *Barrilier Madeleine,* Cossonay, 1914; *Baud Marguerite,* Aubonne, 1914; *Beetschen Marthe,* Lenk, 1911; *Borloz Marguerite,* Ormont-dessus, 1916; *Bovay Lydia,* Rougemont, 1913; *Christinet Marguerite,* Marchissy, 1916; *Coquerand Rahel,* Bercher, 1907; *Cordey-Gilliard Juliette,* Savigny, 1912; *Genevey Yvonne,* Châtelard, 1902; *Gilg Cécile,* Zürich, 1911; *Gisel Charles,* Genève, 1914; *Huguenin Agnès,* Le Locle, 1914; *Merz Marguerite,* Beinwil, 1914; *Messerli Pauline,* Rümligen, 1914; *Müller Nelly,* Lutry, 1910; *Perret René,* La Sagne, 1912; *Perrin René,* Vuiteboeuf, 1914; *Pittet Léa,* Suchy, 1915; *Porret Esther,* Fresens, 1911; *Reymond Liliane,* L'Abbaye, 1913; *Robert Juliette,* La Chaux-de-Fonds, 1910.

In *Basel,* 20. November: *Brandenberger Hanny,* Bäretswil, 1916; *Frei Max,* Hagenbuch, 1910; *Hofstetter Gustav,* Trachselwald, 1909; *Huber Elsa,* Zürich, 1910; *Sauter Anny,* Basel, 1915; *Sidler Marie,* Innwil, 1905; *Schneider Anna,* Eriswil, 1913.

In *Aarau,* 21./22. November: *Antenen Emilie,* Orpund, 1916; *Büchi Margrit,* Richterswil, 1915; *Dreifuss Irma,* Lengnau, 1913; *Huber Elsa,* Zürich, 1911; *Meier Frieda,* Zeihen, 1911; *Meyer Luise-Charlotte,* Zürich, 1914; *Niderist Rosa,* Weesen, 1911; *Nigg Anna,* Pfäffers, 1911; *Ritter Stephanie,* Lustenau, 1904; *Ruckstuhl Thora,* Aadorf, 1915; *Siegrist Martha,* Meisterschwanden, 1912; *Stirnemann Marie,* Gränichen, 1905; *Weber Martha,* Egliswil, 1911.

In *Zürich,* 5./6. Dezember: *Cornu Meta,* Mutrux, 1907; *Fassbind Marie,* Arth, 1908; *Haupt Emmy,* Steinmaur, 1914; *Hefti Elisabeth,* Luchsingen, 1905; *Hess Helene,* Wald, 1907; *Kobi Klara,* Münchenbuchsee, 1914; *Mettier Ida,* Langwies, 1911; *Nidecker Rosmarie,* Bennwil, 1915; *Ruef Bertha,* Oberried (Bern), 1916; *Schafflützel Annemarie,* Nesslau, 1912; *Trautmann Marie,* Zürich, 1907; *Vollenweider Bertha,* Pfäffikon (Zch.), 1911; *Wyssmann Bertha,* Neuenegg, 1904; *Zingerle Lydia,* Frauenfeld, 1909.

In *Bern,* 8./9. Dezember: *Chuard Elisabeth,* Avenches, 1913; *Egger Odette,* La Scheulte, 1916; *Ehrensberger Anna,* Oberwinterthur, 1908; *L'Eplattenier Irène,* Peseux, 1909; *Finger Rosa,* Eriz, 1916; *Mæder Frieda,* Ried (Freiburg), 1910; *Plüss Lina,* Murgenthal, 1907; *Röthlisberger Rosa,* Langnau (Bern), 1914; *Rothen Esther,* Rüschegg, 1914; *Schneider Anna,* Pratteln, 1902; *Schneider Elsy,* Magden, 1900; *Stalder Lotti,* Sumiswald, 1916; *Villard Marcelle,* Daillens, 1912.

Der Präsident der Examenkommission:
Dr. *H. Scherz.*

Florence Nightingale et le secret de sa force.

Par Mme *Tyyni Tuulio.*

Un monument a été élevé, au cœur même de Londres, à la mémoire de Florence Nightingale «l'ange blanc» de la Crimée, grande réformatrice dans le domaine de l'assistance aux malades et de la santé publique. Un autre monument, monument vivant celui-là, est constitué par l'activité de la Fondation internationale Florence Nightingale qui, depuis 1934, organise un enseignement complémentaire accessible aux infirmières de tous les pays. Aujourd'hui, il n'est certainement plus une seule infirmière dans les pays où le système de Florence Nightingale a été introduit qui n'ait lu, dans un manuel scolaire, deux ou trois pages consacrées à la grande infirmière.

Or, ce n'est pas un avantage incontestable que d'avoir un monument et de revivre en quelques pages de manuel. Une figure de bronze peut paraître froide et les heroïnes d'un livre d'école ont souvent bien peu de charme. Florence Nightingale échappe peut-être au danger de devenir immobile et pétrifiée dans sa célébrité puisque les biographes n'ont pas encore cessé d'être attirés par sa personne, par l'élément humain qui se rattache à sa grandeur, par la femme vivante enfin. Et si, à l'inverse de ses prédécesseurs, tel biographe récent abandonne le ton du panégyrique, ce n'est sans doute pas très grave. Une personne sujette aux critiques est toujours une personne d'actualité, une personne vivante et non une statue de bronze.

Il est cependant un point où tous les biographes se rencontrent et c'est lorsqu'il s'agit de la grandeur de Florence Nightingale et de l'importance de son œuvre. La vieille légende qui a influencé les premiers biographes lui attribuait toutes les qualités et faisait d'elle une figure angélique; par contre, la nouvelle légende, l'interprétation réaliste des biographes plus récents, lui ôte certaines de ces qualités, et, en accentuant certains traits moins favorables de son caractère, nous montre une figure impérieuse, une femme «formidable».

On pourrait dire que ces légendes ont toutes deux un aspect de vérité. Florence Nightingale était un ange aux yeux des pauvres blessés de Crimée. Sa capacité de travail en faveur de ces infortunés était au-dessus des mesures moyennes de l'être humain. Et assurément, elle était «formidable» aux yeux d'une famille conventionnelle, d'infirmières négligentes et d'autorités peu avides de réformes.

Mme Mohl, l'amie parisienne de Florence Nightingale qui l'a connue toute jeune, a dit d'elle qu'elle était «un de ces esprits fins qui seront des victimes élues». En étudiant la biographie de Florence Nightingale, on est convaincu de la justesse de cette remarque. Si elle n'avait pas, dès sa prime jeunesse, entendu cette voix intérieure l'attirer vers cette vocation à laquelle elle ne pouvait résister, il y aurait eu, de 1837 à 1854, bien moins de désaccords au foyer des Nightingale et bien moins de surmenage au Ministère de la guerre après 1854! Londres aurait peut-être eu une brillante mondaine ou une gentille mère de famille de plus. Seulement, il fallait au monde une Florence Nightingale et il est étonnant que le monde ait pu se passer d'elle pendant si longtemps.

«Cette chère petite unit deux caractères excellents, celui de Marthe et celui de Marie,» disait la grand'mère de Florence et ce mot se vérifia à travers toute sa vie. Il y a certes, parmi les femmes, des Marthes excellentes et des

brillantes Maries, mais les deux caractères doivent se rencontrer chez elles qui sont choisies pour servir l'humanité.

Il semble qu'on ait un peu exagéré les qualités de Marthe chez Florence Nightingale, dont les dernières biographies ont surtout accentué le caractère pratique et l'esprit concret. Elle était sans doute très pratique et très concrète dans tout ce qu'elle entreprenait, mais nous ne devons jamais perdre de vue la doctrine, la théorie, la foi personnelle sur lesquelles son travail était basé et qui le vivifiaient. Ces qualités n'ont échappé à aucun biographe, mais il y voient plutôt une faiblesse, une qualité plus ou moins pathologique due à la trop longue inactivité qui avait été imposée à cet esprit si fortement trempé. D'autres, comme Lytton-Strachey, voient dans ces aspirations une surabondance d'activité.

Au cours d'une de ses dernières années d'activité, Florence Nightingale, comme elle le dit elle-même, accomplit l'effort immense de refondre sa foi religieuse et sa foi sociale et de consigner ce credo sur le papier «pour être utilisé lorsque l'heure sera venue». Elle-même appela l'année 1852, l'année du «baptême de feu». «Un baptême de feu, dit-elle, est indispensable à quiconque veut accomplir une chose qui tranche dans la marche conventionnelle de la vie, une chose qu'on ne prévoit pas dans la routine habituelle. Un baptême de feu est indispensable à quiconque n'est pas satisfait du monde tel qu'il est de qui voudrait l'aider à trouver une autre voie.» C'est ce qu'elle écrivit dans ses «Suggestions for Thought to Searchers after Religious Truth,» dont elle commença la rédaction en 1852 et qui fut tiré à un petit nombre d'exemplaires en 1860. Ce livre, sans doute peu connu, contient le credo religieux et social de Florence Nightingale.

Mais il n'y a rien là de pathologique; le baptême de feu était une expérience spirituelle importante. Assurément, il n'est pas normal pour une jeune fille de la haute société de vouloir se créer une conception du monde absolument originale et indépendante; or, c'est ce qu'a fait Florence Nightingale dans son livre et il faut avouer que pour une héroïne, pour une «victime élue», c'est chose assez naturelle.

Ce n'est pas le moment d'approfondir l'étude de la doctrine de Florence Nightingale telle qu'elle l'a exposée dans son ouvrage. Si l'effort très sérieux et très hardi que représente ce livre avait eu une publicité plus étendue, il aurait pu attirer de nombreuses protestations. Florence Nightingale était absolument sincère et même intransigeante dans sa lutte pour la recherche de la vérité et avait confiance en la voix divine que, dès son enfance, elle avait cru entendre dans son âme.

Son heure sonna quand, au moment de la guerre de Crimée, elle fut appelée à organiser les secours aux blessés dans ces terribles hôpitaux militaires de Scutari et de Crimée. Ce chapitre héroïque de la vie de Florence Nightingale a été l'objet de quantité d'études, sans parler du grand enthousiasme qu'il provoqua surtout chez ses contemporains. On a certes eu raison d'accentuer — comme on l'a fait récemment — les capacités intellectuelles de Florence Nightingale et son génie organisateur dans cette œuvre gigantesque où même un ange aurait succombé sans les qualités de Marthe. Mais qu'on n'oublie pas qu'elle avait fondu sa foi religieuse et sa foi sociale depuis deux ans seulement! Qu'on prenne en considération la qualité de cette religion et l'on constatera que son œuvre à Scutari n'était qu'une conséquence logique de cette foi, la manifestation de cette religion.

Toutes les qualités pratiques, tout le génie organisateur dont elle était capable lui étaient nécessaires pour ce travail; néanmoins, c'était sans doute dans sa grande paix intérieure qu'elle puisait la force d'endurer la vie dans cet enfer d'insalubrité et de souffrances.

Après la guerre, lorsqu'elle rentra presque invalide elle-même, il lui sembla logique de ne pas s'accorder ce long repos qui lui aurait été si utile. A dire vrai, elle n'en avait pas le temps. Elle jouissait de la faveur et de l'estime d'une grande reine, de la reconnaissance du gouvernement, de l'appui de la presse et le public l'admirait. Le peuple oublie vite les enseignements d'une guerre — il n'y avait donc pas de temps à perdre. Il ne fallait pas que l'horreur des batailles de Crimée se renouvelât. Le manque d'organisation qui avait causé tant de souffrances et de pertes inutiles devait être banni à jamais et il importait de réformer les services sanitaires de l'armée en vue de la paix et des guerres futures. Et le soin des malades, ce métier négligé et décrié, devait être élevé au niveau d'une profession respectée, voire d'une vocation digne des aspirations de l'élite féminine. Une lutte acharnée contre les préjugés, l'ignorance et la paresse l'attendait.

Il est à remarquer que Florence Nightingale n'a jamais travaillé d'une manière superficielle. Les tâches grandissaient toujours sous sa main, dépassant leurs limites premières. La réforme sanitaire de l'armée amenait la réforme du Ministère de la guerre tout entier. La réorganisation des services sanitaires de l'armée des Indes faisait aussitôt songer à l'assainissement du pays tout entier. Le renouvellement des hôpitaux entraînait logiquement des réformes dans certains établissements d'assistance publique, d'usines, d'écoles, de maisons privées même. Il est étonnant de penser à l'amplitude que prenait le travail de cette femme invalide.

Mais son travail n'était peut-être qu'intensifié par ce mode de vie imposé par sa santé ébranlée. Certainement, il est tragique de penser qu'après le long combat qu'elle avait dû livrer contre sa famille pour pouvoir se consacrer au soin des malades — occupation pour laquelle elle possédait une faculté intuitive si grande que tout le niveau de la profession s'en trouva élevé — elle fut obligée d'abandonner le service actif dès l'âge de 36 ans. Mais cette passivité apparente la poussait vers un travail purement cérébral: organisation, projets, rédaction de rapports et de livres. Tout ce qui était d'importance secondaire, elle l'éliminait de sa vie, ainsi que tout contact inutile avec le monde.

Dans ce travail si intense, conséquence logique de sa religion, elle était certes «formidable» si l'on veut. Mais avait-elle choisi sa vocation elle-même? Non, elle était «la victime élue». Sa vie n'était pas facile et elle ne connaissait probablement que peu ce qu'on appelle le bonheur. Son bonheur était tout autre: il consistait à poursuivre un travail pour lequel elle se croyait désignée.

Florence Nightingale semble avoir été assez détachée de cette époque victorienne pendant laquelle elle a vécu. (Elle était à peu près du même âge que la reine Victoria à laquelle elle a survécu d'une dizaine d'années.) Elle a ressenti dans sa jeunesse les limitations de son époque, et une jeune fille moderne aurait sans doute remporté la victoire sur sa famille en moins de temps qu'elle. Mais une jeune fille moderne n'aurait pas eu cette force accumulée d'une femme, qui, à l'aurore du féminisme, concentrait en elle-même toute l'aspiration de ses sœurs vers une activité plus vaste. Une personnalité comme Florence Nightingale dépasse les limites d'une époque. Ses racines

remontent aux siècles antérieurs où telle ou telle femme ne s'est pas contentée de la routine et a accompli un travail efficace pour l'humanité souffrante.

C'est là que sont les vraies sœurs de Florence Nightingale. Mais elle appartient aussi à la postérité. Son activité coïncide avec les grandes découvertes de la science médicale; elle a sans doute contribué d'une manière positive à ses progrès. Ses idées pratiques n'ont pas vieilli et la plupart d'entre elles nous semblent aujourd'hui toutes naturelles.

Et quant à sa doctrine religieuse, si peu connue des autres et si fertile pour elle-même, elle pourrait nous aider à une époque où tout travail humanitaire court le risque de paraître assez vain. Si l'on veut réformer le monde, on doit, avant tout, avoir la conviction que le monde est réformable, que l'humanité peut être aidée par les efforts des hommes. Cette conviction et le sentiment d'unité avec son Dieu étaient le secret de la force de la grande Florence Nightingale.

Etwas über Botulismus.

Einem Wunsche aus Leserkreisen, einmal etwas über eine bei uns allerdings seltene, aber doch etwa einmal auftretende Krankheit zu bringen, kommen wir gerne nach. — Mit *Botulismus* bezeichnet man eine Nahrungsmittelvergiftung, welche sich vor andern Lebensmittelvergiftungen dadurch auszeichnet, dass sie sehr schwere Formen annehmen kann. Der Botulismus selbst ist keine Infektionskrankheit, sondern eine Vergiftung, die allerdings durch Bazillen hervorgerufen wird. Man kann den Erreger, den *Bacillus botulinus,* der im Jahre 1897 von dem Holländer *van Ermengen* entdeckt wurde, überall finden, häufig auf verunreinigtem Gemüse und Obst, auch im Darm und in den Entleerungen des Viehs, dagegen nur sehr selten in den Exkrementen des Menschen. Denn trotz reichlicher Gelegenheit, Botulinusbazillen aufzunehmen, erkrankt der Mensch sehr selten an dieser Krankheit, vor allem aus deswegen, da die Bazillen selbst nicht krankmachend sind und Gift in den Nahrungsmitteln nur dann entsteht, wenn sich die Bazillen in ihnen vor dem Genuss haben vermehren können. Eine solche Vermehrung ist aber nur möglich bei Luftabschluss. Deshalb sind nur gewisse Nahrungsmittel imstande, solche Erkrankungen zu erzeugen. Einerseits sind dies Fleischwaren, die längere Zeit aufbewahrt werden, geräuchertes Fleisch, Schinken, Würste. Der Name Botulus stammt aus dem Lateinischen, Botulus heisst Wurst. Im Innern dieser Nahrungsmittel wird beim Räuchern häufig keine genügende Hitze erreicht, um die Bazillen und deren Sporen abzutöten, was erst bei einer Temperatur von 80° geschehen würde. Es fehlt dabei auch der Luftzutritt, so dass sich die Bazillen nun reichlich entwickeln können.

Eine andere Gruppe von Nahrungsmitteln, welche die Bedingungen zur Vermehrung von diesen Bazillen erfüllen, sind die *Konserven* aller Art. Deshalb werden solche Vergiftungen hauptsächlich in Amerika beobachtet, wo Konserven als Nahrung eine viel grössere Rolle spielen als bei uns. Die häufigsten Epidemien werden uns daher auch von dort gemeldet.

Bei der grossen Verbreitung der Bazillen und bei der scheinbar häufigen Gelegenheit zur Infektion muss man sich wundern, dass die Krankheit nicht

häufiger ist. In der Schweiz sind bis jetzt nur wenige Epidemien vorgekommen mit glücklicherweise recht wenigen Todesfällen. Die Inkubationszeit beträgt meist 1—3 Tage, kann allerdings ausnahmsweise auch viel rascher oder viel langsamer vor sich gehen. Sie lässt sich oft überhaupt nicht genau feststellen, weil von der vergifteten Speise, z. B. von einem Schinken, in welchem nur einzelne Teile vergiftet sind, während längerer Zeit vielleicht gegessen wurde. In der Mehrzahl der Fälle sind keine Magensymptome vorhanden. In einigen Fällen allerdings etwa Unwohlsein, Magenbrennen, Brechreiz, Erbrechen und eventuell Durchfall, Symptome, die meist rasch verschwinden, um dann gefährlicheren Platz zu machen, wie Lähmungen der Augenmuskeln, der Schluck- und Sprechmuskeln, zu denen sich auch die gefährlichen Störungen der Respiration und Zirkulation gesellen können. Gleichzeitig entsteht Trockenheit im Munde und im Rachen, das Schlucken wird schwierig, die Stimme heiser. In schweren Fällen ist es dem Patienten nicht mehr möglich, zu schlucken. Meist erfolgt der Tod schon am dritten oder vierten Tage. Todesfälle nach dem zehnten Tage sind selten. Allerdings ist zu sagen, dass auch leichtere Fälle sich zeigen können, welche genesen.

Die *Therapie* besteht in Magenspülungen, Verabfolgung von Rizinusöl, Kochsalzinfusionen, Herzmitteln und seit einigen Jahren in Anwendung des Botulismus-Antitoxins. — Zur Verhütung einer Erkrankung muss vor allem gewarnt werden vor dem Genuss von Fleisch- oder Wurstwaren, die ranzig oder nach Buttersäure riechen. Ungenügende Räucherung hilft mit, dass sich die Bazillen im Innern der betreffenden Nahrungsmittel vermehren können. Die Giftbildung erfolgt erst während längerer Aufbewahrung. Konservenbüchsen, die bombiert sind, d. h. deren Deckel durch Gasbildung im Innern nach aussen gebogen sind, sind wegzuwerfen.

Die Krankheit war als Vergiftung durch *Blutwürste* schon Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland, besonders im Württembergischen, bekannt. Besonders eingehend wurde sie vom Dichter und Arzt *Justinus Kerner* beschrieben, der mehrere Epidemien beobachten konnte. In seinem Buche «Die Fettgifte» konnte er im Jahre 1822 über 122 Erkrankungen mit 84 Todesfällen berichten. So erzählt er von einer schweren Vergiftung in einem württembergischen Dorfe, wo 13 Personen, die von einem sogenannten *Blunzen* zu Mittag gegessen hatten, alle schwer erkrankten und sechs starben. (Unter Blunzen versteht man einen mit Blut gefüllten Schweinemagen, der zum Räuchern ins Kamin gehängt wird.) Er berichtet von seinem Besuche wie folgt: «Auf diesem Hause angekommen, eröffnete sich mir eine Szene, deren ich mich oft mit blutendem Herzen erinnern werde, und müsste ich noch mehrere solcher erleben, ich möchte, ich könnte kein Arzt mehr sein.

Bei meinem Eintritte in das Haus sah ich eine Thür eröffnet, wo im Hintergrunde eines Gemaches vier todte Personen in zwei Bettladen nebeneinander lagen! In der Sende rang ein siebenjähriges Mädchen mit dem Tode und war schon ganz das Bild desselben, eiskalt. Der Vater, ein Mann von 37 Jahren, war am Ersticken, er gab zu verstehen, dass seine Augen gänzlich verdunkelt seien.

Der Hauslehrer und zwei Knechte erbrachen sich abwechslungsweise mit den heftigsten Würgbewegungen, und drei Kinder jammerten über ihr und der Andern Elend und Noth.»

In *Justinus Kerners* Buch finden wir nun auch noch interessante Angaben über die Einstellung von hohen Persönlichkeiten früherer Jahrhunderte, welche der Verwendung von Blut als Nahrungsmittel entgegentreten. So erliess der byzanthinische Kaiser *Leo VI.*, der Weise genannt, der vom Jahre 889—911 regierte, ein *Gebot* gegen die damals gerade in seinem Reiche aufgekommene Verbreitung von *Blutwürsten.* Es heisst darin unter anderem also: «Wir haben in Erfahrung gebracht: dass die Menschen geradezu toll geworden sind, theils des Gewinsstes, theils der Leckerei wegen, Blut in essbare Speise zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, dass man Blut in Eingeweide, wie in Röcke einpackt, und so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann Unsere K. Majestät nicht länger ausstehen und zugeben, dass die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloss aus Schlemmerey fresslustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen, der wird hart gegeisselt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Vaterlande verbannt. Auch die Obrigkeit der Städte sind wir nicht geneigt, frei ausgehen zu lassen: denn hätten sie ihr Amt wachsamer geführt, so wäre eine solche Unthat nie begangen worden. Sie sollen ihre Nachlässigkeit mit 10 Pfund Goldes büssen.»

Dr. *H. Sch.*

Schutz der Kinder in Kriegszeiten.

(Schluss)

4. Transport.

Die erste Massnahme ist das Sammeln der Kinder. Jedes Kind muss wissen, wohin es sich beim Alarmsignal begeben muss (meistens Schulgebäude). Ferner muss jeder Lehrer und Gruppenleiter anlässlich der Uebungen bewiesen haben, dass er mit seiner Aufgabe genau vertraut ist.

Der Transport selbst geschieht mittels Eisenbahn, Autobus, Privatwagen, Schiff, schliesslich auch zu Fuss.

Natürlich kommt hauptsächlich die Eisenbahn in Frage. Andererseits wird im Augenblick der Mobilmachung fast das ganze Material für Truppen- und Waffentransporte beschlagnahmt werden. Ausserdem dienen die Bahnhöfe als besondere Zielscheiben für Luftangriffe. Planmässige Vorarbeit im Einvernehmen mit der Eisenbahndirektion ist unumgänglich; sie wird sich womöglich bis auf die Ausstellung von Fahrkarten erstrecken.

Als weitere Transportmittel gelten Gesellschaftswagen, Last- und Personenwagen, die entweder den Behörden oder Privaten gehören. Entweder sind sie der Zentrale durch die Behörden zur Verfügung gestellt oder sie werden im Kriegsfall requiriert. Jedenfalls müssen sie genau so gezählt und eingetragen werden wie die Kinder selbst und die Baulichkeiten; ferner müssen sie so wie das Personal für ihre Aufgaben vorbereitet sein.

5. Organisation und Einrichtung der Lager.

Im Laufe unserer Ausführungen über die Sicherheitsorte haben wir bereits die Baulichkeiten erwähnt, die ohne weiteres gebrauchsfertig sind,

ferner diejenigen, welche eingerichtet werden müssen und schliesslich die Plätze, die für die Errichtung von Lagern geeignet sind.

Wir fügen einige Ratschläge allgemeiner Art hinzu. Vor allem können die Feindseligkeiten lange dauern. Infolgedessen müssen die Einrichtungen dauerhaft sein und in jeder Jahreszeit benutzt werden können.

So muss z. B. eine Ferienkolonie, die in einer gewissen Höhe liegt und im Kriegsfall gebraucht werden soll, eine Heizanlage für den Winter besitzen. Es wäre deshalb angebracht, sie sofort umzubauen und das ganze Jahr über als Freiluftschule zu verwenden.

Ausserdem müssen alle Lager, auch unter den günstigsten Umständen, einen Schutz gegen Luftangriffe haben. Der Raum braucht nicht so ausgebaut zu sein wie in einer Großstadt; es wird wahrscheinlich genügen, in einer Entfernung von ungefähr 100 m von den Gebäuden Zickzackgräben auszuheben. Auch die Kanalisierung muss sorgfältig angelegt werden. Ebenso wichtig ist die Frage der Trinkwasserversorgung; eine Zisterne, die nur im Sommer gebraucht wird, kann im Freien angelegt werden. Im Winter jedoch besteht Frostgefahr.

Wird ein neues Lager in einer Zufluchtsstätte errichtet, so muss folgendes in der Nähe vorhanden sein: reichliches Trinkwasser, ein möglichst grosser Vorrat an Brennstoff (Holz, Kohle, Petroleum), eine Lichtanlage und womöglich eine Zufahrtsstrasse oder eine Nebenbahn.

Am besten bestehen die Lager aus Einzelgebäuden, und zwar aus

1. Schlafräumen, für je 50—100 Kinder, mit Waschraum und Aborten;
2. Küche, Speisesaal, Klassen- und Wohnräumen, Waschküchen usw.

Die Herausgabe von Musterplänen besorgt die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe.

Selbstverständlich darf die Krankenabteilung nicht fehlen. Auch die unentbehrlichsten Transportmittel sowie eine Telephonanlage sind anzuschaffen.

6. Vorräte.

a) *Nahrungsmittel.* Das Problem der Versorgung mit Lebensmitteln ist umso wichtiger, je gründlicher das Land industrialisiert ist und dadurch unfähiger, selbst die erforderlichen Lebensmittel zu erzeugen.

Es scheint also angebracht, an verschiedenen Stellen für mindestens sechs Monate ausreichende Vorräte von haltbaren Lebensmitteln zu sammeln. Diese Vorräte werden natürlich erst dann angetastet, wenn Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung auftreten. Die Zeitspanne von sechs Monaten wird es erleichtern, Mittel und Wege zu finden, das Fehlende zu ergänzen (z. B. durch Käufe, Aufrufe an das Ausland).

Bei der Einrichtung der Lagerhäuser und dem Einkauf der Vorräte soll die Zentrale die Gau- und Ortsausschüsse genauestens beraten, nachdem sie die Kauf- und Lagermöglichkeiten an Ort und Stelle geprüft und die notwendigen Mengen auf Grund der Zählung und Verteilung der Kinder festgestellt hat.

Im allgemeinen werden pro Kind und Tag folgende Mengen berechnet (dabei werden selbstverständlich die meisten dieser Waren nur abwechselnd verwendet):

Trockengemüse . . .	100 g	Konservierbare Ware.
Reis oder Teigwaren . .	120 g	
Fett	30 g	
Mehl	200 g	
Milch (30 g Trockenm.)	250 g	
Salz	2 g	
Zucker	10 g	
Kartoffeln	250 g	Frische Ware.
Fleisch oder Fisch . .	120 g	
Gemüse	220 g	
Obst	220 g	

Letztere kann ebenfalls als Konserven eingelagert werden, doch sind die damit verbundenen Kosten beträchtlich, und frische Ware bleibt jedenfalls unentbehrlich.

Es bedeutet dagegen eine grosse Ersparnis, wenn die Lager imstande sind, selbst einen Teil der Lebensmittel zu erzeugen (Gemüse, Geflügel, Honig, Milch, Käse usw.). Diese Wirtschaftszweige müssen aber schon in Friedenszeiten in Betrieb genommen werden. Die Ernährungsweise wechselt selbstverständlich je nach dem Lande.

Weiterhin soll der Ortsausschuss für den Fall des Abtransportes ausreichende Vorräte besitzen, damit die Gruppenführer jedes Kind mit dem nötigen Reiseproviant rasch versorgen können.

b) *Brennstoff.* Die Küche erfordert 150 g Kohle oder 1 kg Holz pro Tag und Person. Der Bedarf an Heizkohle hängt natürlich vom Klima ab, und jede Zentralstelle muss sich daher so früh wie möglich mit dem Durchschnittsbedarf in den verschiedenen Gegenden vertraut machen.

c) *Kleidung.* Es wird zweckmässig und im allgemeinen auch möglich sein, schon im voraus die Zahl der Kinder zu ermitteln, deren Eltern sie nicht mit den erforderlichen Kleidern versorgen können. Für diese Kinder sind zwei Garnituren Wäsche vorzubereiten(Tag- und Nachtwäsche), dazu je ein Sommer- und Winterkleid, ein zweites Paar Schuhe, ein Paar Sandalen oder Leinenschuhe, drei Paar Strümpfe, eine Strickweste, ein Mantel (je nach dem Klima) und sechs Taschentücher.

Die Ausstattung mit Bett-, Tisch- und Küchenwäsche geschieht nach dem Vorbilde irgend eines bestehenden Ferienlagers.

d) *Körperpflege und Hygiene.* Im allgemeinen sind pro Kopf und Woche 150 g Seife für Toilette, Wäsche und Reinigen erforderlich. Ein Vorrat für sechs Monate ist anzulegen. An zweiter Stelle kommt die Zahnbürste. Jedes Kind soll seine eigene mitbringen; das Lager hat für jedes ein zweites Stück zur Verfügung.

Selbstverständlich ist die Hausapotheke unentbehrlich. Sie wird nach dem Gutachten der zuständigen Kommissionsmitglieder zusammengesetzt.

e) *Verschiedenes.* Jedes Lager braucht ferner Beschäftigungsmaterial und Spielgeräte. Die Auswahl geschieht im Einvernehmen mit den Vertretern des Unterrichtsministeriums und der Jugendverbände.

7. *Erziehung und Beschäftigung.*

Nichts ist verderblicher als Müssiggang. Das Leben im Lager muss so normal wie nur möglich sein, und zwar gleich von Anfang an.

Im Absatz über «Personal» wurde gesagt, dass zur Begleitung auf 50 Kinder je ein Lehrer und auf 10 ein Gruppenführer entfallen soll. Dieses Personal muss, wenn irgend möglich, mit den Kindern am Bestimmungsort zusammen bleiben, und zwar während der ganzen Dauer des dortigen Aufenthaltes. Die Ausbildung der Hilfskräfte und die praktischen Uebungen werden diesem Umstand Rechnung tragen.

Säuglinge und Kleinkinder. Wegen der Kleinkinder (bis zu zwei Jahren), die nicht abtransportiert werden, muss der Ortsausschuss sich mit der Militärbehörde über Schutzeinrichtungen gegen Fliegerangriffe und über die Unterbringung dieser Kinder verständigen.

Die Verteilung (nach Stadtvierteln) sollte für jeden Einzelfall vorgesehen sein. Die Eltern, das verantwortliche Personal und die Zentrale (letztere zur Erleichterung der Kontrolle) sind hierüber zu unterrichten.

Die Mehrzahl der Mütter wird in Kriegszeiten ausserhalb des Hauses beschäftigt sein. Um in Ruhe arbeiten zu können, müssen sie wissen, dass im Notfall für die Kleinen gesorgt ist. Folglich werden Tagesheime und Krippen in nächster Nähe, besser noch im Gebäude selber, einzurichten sein. Die Schutzräume sollen womöglich Mütter und Kinder gleichzeitig aufnehmen können. Auf je 15—20 Kinder kommt eine Säuglingsschwester und auf je 5—6 eine Gruppenführerin (z. B. Mitglied eines Jugendverbandes). Diese Hilfskräfte bedürfen selbstverständlich auch einer Vorschulung.

Die wichtigste Nahrung, d. h. Milch, muss in ausreichender Menge vorhanden sein. Im Durchschnitt braucht jedes dieser Kinder täglich etwa 100 g Trockenmilch.

Humor.

Die Geschichte vom Bazillenträger.

Es war im letzten Aktivdienst. Da gab es eine tüchtige Batterie — das ist eine Einheit von vier Geschützen —, die besass einen währschaften Richtkanonier. So ein Richtkanonier, muss man wissen, ist ein Kanonier, der im Richten des Geschützes eine überdurchschnittliche Geschicklichkeit entwickelt, ein Spezialist, der sich etwas auf sein Können zugute tut. Der Batterie-Kommandant weiss solche seltenen Leute zu schätzen, hängt doch die Leistungsfähigkeit seiner Batterie beim Schiessen wesentlich von ihnen ab. — Also, besagter Richtkanonier — zum Leidwesen seines Batteriechefs — erkrankte eines Tages an einer bösen Infektionskrankheit und musste sofort ins Spital evakuiert werden. Die Zeit verging, und wie es so zu geschehen pflegt, die Batterie erinnerte sich ihres Richtkanoniers wieder, da sie ihn vermisste. Es ging auch hier, wie sonst oft im Leben, den wahren Wert von Menschen und Dingen schätzt man erst, wenn sie uns fehlen. — Setzt sich also der handfeste Batterie-Kommandant an den Schreibtisch und richtet die höfliche Anfrage an die Spitaldirektion, ob denn sein Richtkanonier in der langen Zeit nicht endlich gesund geworden sei und zur Truppe zurückkehren könnte, es ginge einfach nicht mehr ohne ihn. Antwortet ebenso höflich und bedauernd die Spitaldirektion: «Kanonier Ramseier auf Abteilung D, Zimmer 170, kann vorläufig nicht aus dem Spital entlassen werden, da er immer noch Bazillenträger ist.» — Worauf wieder der biedere Batteriechef breitspurig und leicht gereizt sich an den Schreibtisch setzte und an die Spitaldirektion zurückschrieb: «Ich kann nicht verstehen, dass man einen ausgebildeten Richtkanonier als Bazillenträger verwendet; für so etwas sind doch genug Sanitätssoldaten da.»

(15 Bg.)

Dringende Bitte an die Ausland-Abonnenten.

Die *ausländischen* Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeträge von Fr. 5.50 (Schweizer Franken) bis zum **1. Januar** einzusenden an den Rotkreuz-Verlag (Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn) oder mitzuteilen, bei wem der Betrag erhoben werden kann, ansonst wir annehmen müssen, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschrift halten.

Die Administration der «Blätter für Krankenpflege»:
Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.

Demande urgente aux abonnés de l'étranger.

Les abonnés de l'étranger sont invités à nous faire parvenir, jusqu'au **1er janvier** au plus tard, la somme de frs. suisses 5.50 aux Editions Croix-Rouge (Imprimerie Vogt Schild S. A., Soleure), ou bien à nous faire savoir auprès de qui cette somme doit être encaissée. A défaut, nous ne continuerons pas à servir d'abonnement.

Il est dans l'intérêt de nos abonnés de se conformer strictement à l'indication qui précède.

L'Administration du «Bulletin des infirmières»:
Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.

Büchertisch.

Generaloberin Schwester Maria Theresia Scherer, 1825—1883. Von *Anna von Segesser*. Verlag Räber & Cie., Luzern. Preis Fr. 1.50.

Das 65 Seiten starke, hübsch broschierte Büchlein erzählt uns von einer bedeutenden, mutigen Frau, die es wert ist, dass sie unter die tapfern Schweizerfrauen gezählt wird (ihr Bild befand sich in der Ahnengalerie und im Pavillon der Frau an der LA). Frau Generaloberin Maria Theresia Scherer ist Mitbegründerin der Schwesternkongregationen vom heiligen Kreuz in Ingenbohl und Menzingen und war Pater Theodosius, dem Initianten des Werkes, das sich hauptsächlich der Ausbildung von Lehr- und Krankenschwestern widmet, eine wirkliche «Pfadfinderin», wusste sie doch in den schwierigsten Lagen Rat und scheute sie doch vor keiner noch so schweren und mühseligen Arbeit zurück. Nicht sprunghaft heroisch wickelt sich dieses reiche Frauenleben ab, sondern langsam nur, anfänglich unbestimmt im letzten Ziel, aber immer bewusst der momentanen Aufgabe ganz zugewandt, entfaltet sich die Persönlichkeit der Schwester Maria Theresia, die, ausgestattet mit ungewöhnlicher Begabung, geistige und materielle Güter zu verwalten, das grosse soziale Werk zur Entfaltung brachte und lebensfähig zu erhalten wusste. Das Büchlein ist mit innerer Anteilnahme geschrieben und lässt uns einen Einblick tun in das kulturelle Leben des 19. Jahrhunderts und kann daher auch einem weiteren Leserkreis wärmstens empfohlen werden. Schw. *M.E.*

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

Lebenswichtige Ausgleichstoffe
des Mineral- und Vitaminhaushaltes

Macalbit

Dosierung: Kinder bis zu 6 Jahren ½—1 Tablette 3mal täglich. Kinder von 6—12 Jahren 1—2 Tabletten 3mal täglich.
Erwachsene:
2 Tabletten 3mal täglich.

Packungen und Preise:

	Arzt	Publikum
30 Tabletten . .	Fr. 1.35	Fr. 1.50
100 Tabletten . .	„ 3.35	„ 3.75

Magnesium, Calcium, Vitamine A + D, Phosphate

Zur allgemeinen Belebung und Kräftigung im Wachstum, in der Schwangerschaft, bei einseitiger Ernährung, bei Defizit in den Tropen, beim Sport usw.

SANDOZ AG - BASEL

Strebsame **Tochter**
(19 Jahre), mit sehr guten Zeugnissen, **sucht Wirkungskreis** in Kinderheim, Sanatorium oder Privathaus. Offerten sind zu richten an **Verena Gerber**, Käserei, **Vendlincourt** (Pruntrut).

Grosse Auswahl in
Schwestern-MÄNTELN
Arebra
DAMEN-KLEIDUNG
(Gabardine, reine Wolle) blau u. schwarz ab Fr. 36.— Auch nach Mass, in bester Ausführung
A. Braunschweig, Zürich 4
Jetzt bei der Sihlbrücke, Haus Berg-Apotheke, Werdstr. 4, 1. Stock. Lift. Tel. 5.83.85

Lugano-Suvigliana
Evangelisches Erholungsheim
Sonnig u. gemütlich für Erholende u. Feriengäste
Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.50.

Der Gemeinnützige Frauenverein Chur
empfiehlt sein Telephon 5.75
Frauen- und Töchterheim „Casanna"
Fontanastrasse 15, für Feriengäste und Passanten. Freundliche Zimmer. Sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 4.50. Zimmer für Passanten Fr. 2.- bis 2.50. Prospekt.

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

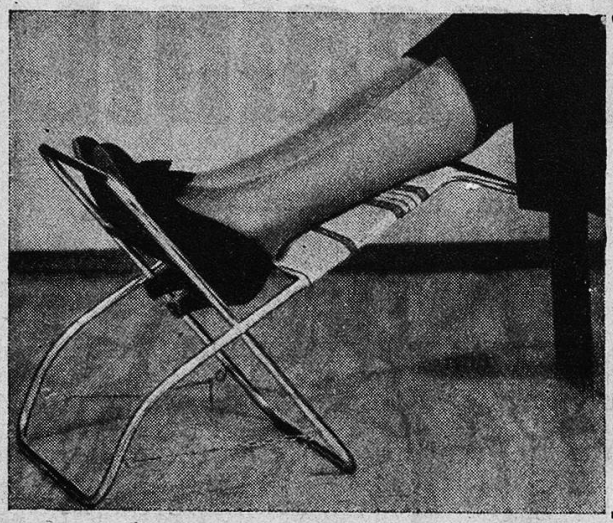
Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Chr. Rüfenacht A.G.
Spitalgasse 17 **BERN** Telefon 2.12.55

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste



Das Ideal für müde Beine MONREPOS

Schweizerfabrikat ges. gesch.

Für Berufstätige bedeutet „Monrepos" eine grosse Erleichterung. Bringt die Beine in die richtige, entlastende Lage. Zusammenklappbar; leicht mitzunehmen. Kann vor jedem Sitz verwendet werden. Elegante, gefällige Form. Unverwüstlich, da aus Ia Stahlrohr verchromt. Billig, trotz seiner Vorzüge und seiner gediegenen Ausführung.

Garantie: „Monrepos" wird bei Nichtkonvenienz zum vollen Betrag zurückgenommen.

Preis: Fr. 11.25 franko gegen Nachnahme

AUG. SCHNEIDER & Co., BERN

Stockerenweg 6 Postcheck III 1356 Telephon 2 44 45

Schwesternkragen

Manschetten und Riemli
kalt abwaschbar
sind sparsam und hygienisch. - Erhältlich in allen Formen, auch nach Muster bei

ALFRED FISCHER, Gummiwaren
ZÜRICH 1, Limmatquai 64

Schwesternheim
des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionäre Fr. 7.50 bis 10.— je nach Zimmer.

Nur dauernde Insertion
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Oberhofen
am Thunersee

Ruhe und Erholung finden Sie das ganze Jahr in prächtig gelegenem **Erholungsheim**. Milde Lage, Zentralheizung, Zimmer mit fl. Wasser. - Sorgfältige Küche, auch Diät. Es werden noch einige Dauergäste aufgenommen.

Pension „Villa Speranza" G. Bichsel

GESGA, Schweizerisches Institut für Diätetik, BERN

Diätetischer, nicht medizinischer Lehrkurs (Einführungskurs)
für Köchinnen und Schwestern. Einführung in alle Fragen der Diätotherapie. Verfahren und Ziele der Diät bei den einzelnen Erkrankungen. Uebungen in der Aufstellung von Diätverordnungen. Zusammenstellung, Zubereitung und Verabfolgung der Diätmahlzeiten unter Mitarbeit aller Teilnehmerinnen. Harmonie der Speisen. Anrichten und Dekorieren.

Permanenter Kurs: Vom 8. bis 20. Januar mit Abschlussprüfung und Elementar-Diplom.

Auskünfte und Prospekte bereitwilligst durch:

GESGA, Schweizerisches Institut für Diätetik, BERN

Rotkreuz-Verlag Solothurn

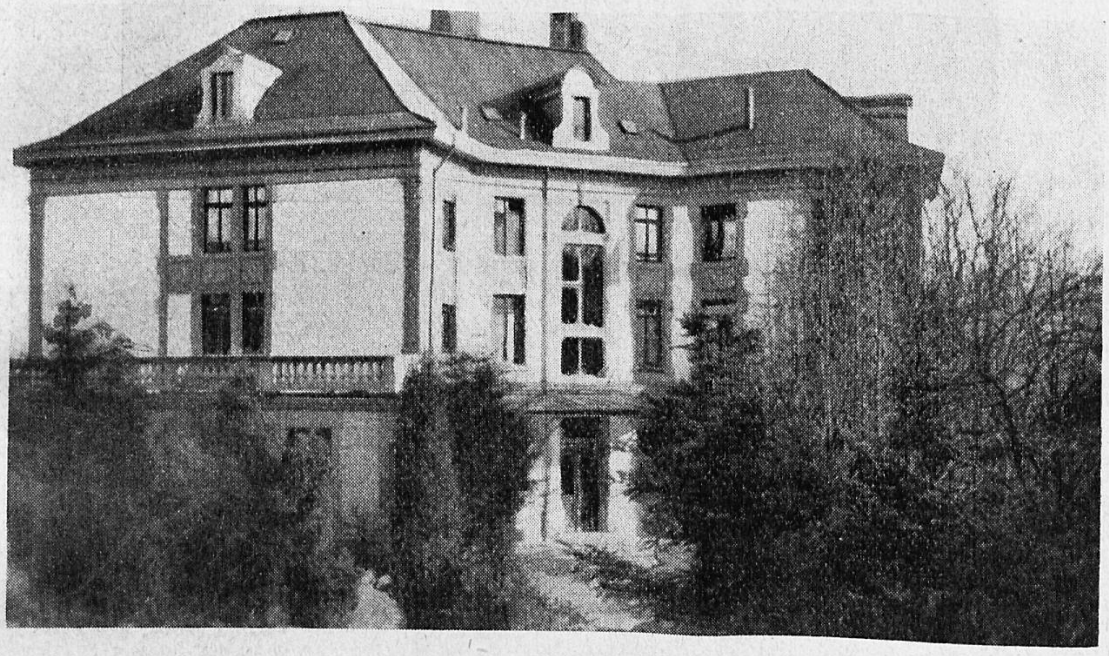
Nr. 7 — Dezember 1939

LINDENHOFPOST

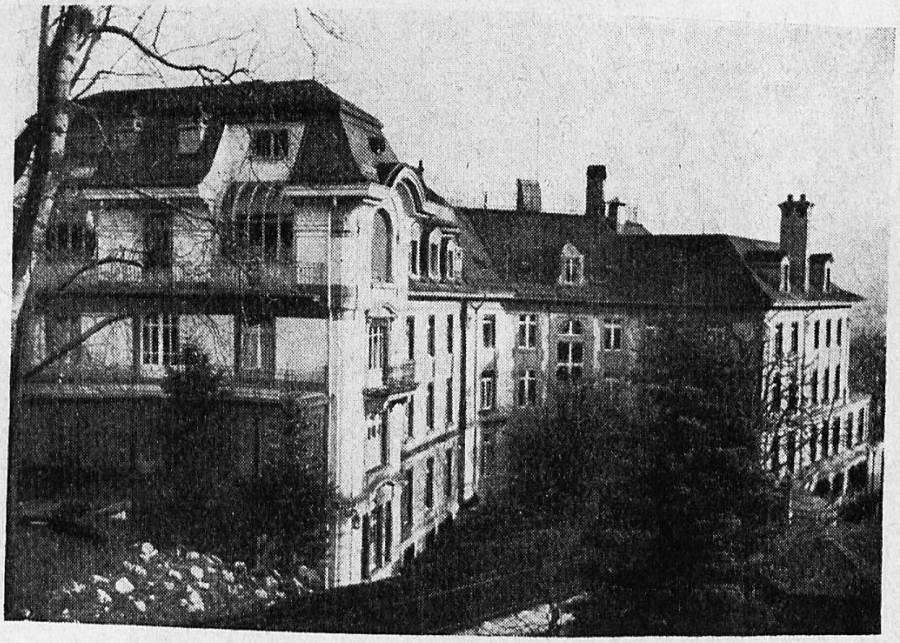
BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

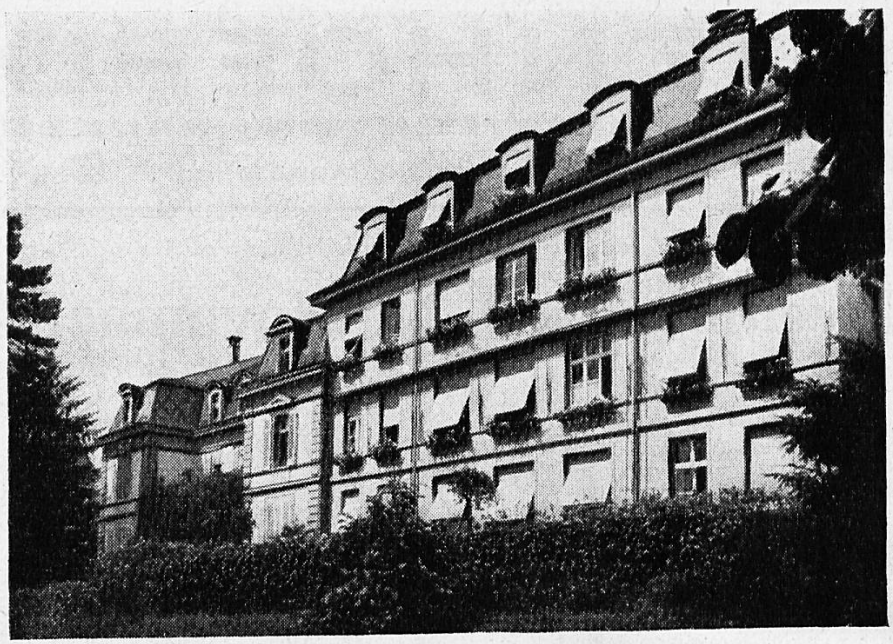
1. November 1899 — 1. November 1939



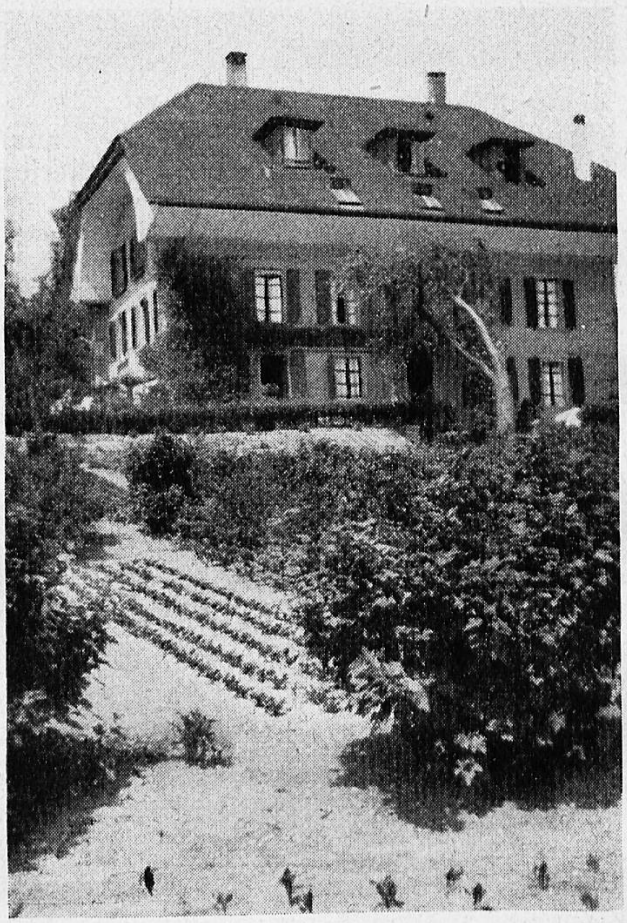
Privatspital „Lindenhof" (Herr Dr. Lanz)
als Stätte der neugegründeten Rotkreuz-Pflegerinnenschule



So sieht das Privatspital heute aus



Lindenhof-Pavillon, erbaut 1926/1927



Das liebe „Alte Haus“

† Schwester Marta Märki.

(Geb. 7. Dezember 1905, gest. 25. November 1939.)

Vor zehn Jahren trat Schwester Marta als Schülerin des 61. Kurses in den Lindenhof ein, glücklich, dieses seit langem erwünschte Ziel erreicht zu haben. Anschliessend an die Lehrzeit arbeitete sie mit grosser Energie und treuer Hingabe an ihrem ihr lieben Beruf. Mitten in dieser Schaffensfreude erkrankte Schwester Marta an einem Lungenleiden. Kurerfolge, welche ihr das «Arbeiten-dürfen» von neuem schenkten, erlaubten dies nur für kürzere Zeit, und wiederholter Sanatoriumsaufenthalt wurde zur Notwendigkeit. Ein fester Lebenswille und ein froher Humor waren ihr eigen und halfen ihr und uns andern in dieser Leidenszeit.

Auf der Barmelweid brachte sie das letzte Jahr zu, das für sie körperlich immer schwerer und qualvoller wurde.

In ihrem Innern spürte man das Dasein einer grossen, göttlichen Tragkraft, die uns in Christus geschenkt ist, durch die Schwester Marta verzichten lernte auf ihr Liebstes, und es in seine Hand zurückgeben konnte, still und dankbar.

Ihre mitfühlende, warmherzige Art, ihre grosse, ehrliche Arbeitsfreudigkeit bleibt vielen in dankbarer und froher Erinnerung.

Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid,
Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit. *M. W.*

---

2. Advent 1939.

Meine lieben Schwestern!

Nicht wahr, es ist Ihnen auch so gegangen, dass Sie Ihren ganzen Mut zusammensuchen mussten, um das Weihnachtsfest zu rüsten. Und Sie haben sich gewiss auch gefragt, ob es denn recht sei, zu feiern in dieser dunklen Zeit, Lichter an einen Baum zu stecken und die alten Lieder zu singen vom «Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen». Kaum war aber der Entschluss gefasst, es auch in diesem Jahr ähnlich zu halten wie in den vergangenen, da legte sich die Verantwortung des «Wie» des Feierns besonders ernst auf uns. Jede unserer Schwestern, die die mütterliche Fürsorge für ihre Mitarbeiterinnen zur Aufgabe hat, wird sich dieser Pflicht bewusst sein. Aber auch ein jedes ihrer Kinder muss mithelfen, dass wir alle zusammen eine schöne Feierstunde erleben dürfen. Möge diese uns allen beschieden sein. Herzlich wollen wir aneinander denken, wenn die Kerzen brennen.

Mit lieben Grüssen Ihre *H. Martz.*

Nachrichten aus unserem Schwesternkreis.

Todesanzeigen: Im Monat August ist ganz plötzlich gestorben der Vater von Schw. Elisabeth Weber. — Bei einem Uebungsflug verunglückte tödlich der Bruder von Frau Berthi Betsche-Reber. — Vor einigen Tagen erreichte uns die Todesnachricht des Bruders von Schw. Madeleine Jenny. — Frau Cécile Walthard-Schaub verlor ihren Gatten.

Die glückliche **Geburt** einer Tochter Marianne zeigt an Frau Gertrud Bass-Schneider, diejenige eines Sohnes Johannes Luzius Frau Elisabeth Jordi-Meier.

Verlobte: Schw. Anna Schwarz mit Herrn Robert Hasenfratz, Uesslingen.

Vermählte: Schw. Elisabeth Seiler mit Herrn Häfeli, Zelglistrasse 7, Winterthur-Töss; Schw. Friederike Engelberger mit Herrn Josef Annaheim, Dörflistrasse 72, Zürich-Oerlikon.

Nachrichten aus unsern Stationen.

Bürgerspital Basel: Am 29. November konnte Schw. Clara Schläfli ihr 20-jähriges Dienstjubiläum als Oberschwester auf M. M. II. begehen. Wir haben den Tag in aller Stille in kleinstem Kreis gefeiert, das grosse Fest folgt in fünf Jahren. Wir meinen aber, dass auch die 20 Jahre gebührend anerkannt werden sollen, besonders da, wo Schwestern in immerwährender Treue dafür sorgen, dass ein tüchtiger, gewissenhafter und menschlich guter Nachwuchs von jungen Schwestern erzogen werde. Dafür sind wir Schw. Clara grössten Dank schuldig.

Horgen: Seit einigen Wochen amtet dort als Haushaltungsschwester Schw. Lydia Lena Werro. Wir freuen uns, dass diese Arbeitsmöglichkeit sich nun für eine unserer Schwestern gezeigt hat.

Inselspital, Medizinische Poliklinik: Seit dem Sommer hat Schw. Amalie Loser die Arbeit als Leitende Schwester dort übernommen, da Schw. Margrit Gerber sich im Beruf noch weiter ausbildet.

Münsterlingen: Als Oberschwester trat ihr Amt am 1. Oktober an Schw. Monika Wuest.

Samaden: Als Operationsschwester arbeitet dort seit Ende September Schw. Agnes Pfirter.

Das Krankenhaus **Richterswil** hat zur Leitenden Schwester gewählt Schw. Hulda Heer. Wir freuen uns, dass es einer unserer Schwestern vergönnt ist, diesem schönen Haus vorzustehen. Unsere herzlichen Wünsche begleiten Schw. Hulda in ihre neue Arbeitsstätte. Möge ihr Wesen und ihr Wissen dem Krankenhaus Gutes bringen.

Vom **Lindenhof** ist zu berichten, dass Schw. Hanni Schulz, die seit beinahe sechs Jahren zuerst als Ablösungs-, dann als Abteilungsschwester im II. Alt tätig war, uns am 2. Oktober verlassen hat, um nun in den nächsten Tagen die Arbeit im Militärspital Andermatt aufzunehmen. Wir bedauern ihr Weggehen aufrichtig, verlieren wir und die Schülerinnen in ihr doch eine ausgezeichnete Lehrmeisterin der Berufsarbeit und eine verstehende und gütige Erzieherin des Menschen. Wir hoffen fest, Schw. Hanni werde sich später wieder für eine ähnliche Aufgabe finden lassen. An ihre Stelle tritt Schw. Hanni Roth. Auch Schw. Friederike Engelberger überliess ihr Amt als Abteilungsschwester im Parterre, das sie seit Februar 1937 aufs beste versah, am 11. Oktober einer Nachfolgerin. Schw. Klara Erni hat sich bereit erklärt, den nicht leichten Posten zu übernehmen. Sie kam am 27. November zu uns. In der Zwischenzeit kam uns Schw. Elise Lutz zu Hilfe, die ja mit der Arbeit vertraut war. Wir dürfen sie ihrer Gesundheit wegen leider immer nur für kurze Zeit bei uns sehen. Doch sind wir ihr gerade für solche Hilfe ganz besonders dankbar. Als zweite Ablösungsschwester hat sich wieder eingefunden Schw. Hedi Reusser, deren Mithilfe für Oberin und Schulschwester sehr wertvoll ist.

Nachdem am 11. November die Schwestern der M. S. A. 3 und 5 entlassen wurden und sie ihre Arbeitsplätze wieder einnahmen, ist an allen Orten wieder das Altgewohnte zur Tagesordnung geworden. Bei der jetzigen hohen Belegzahl unseres Hauses sind wir froh um etwas mehr Stabilität und wir hoffen sehr, sie dürfe noch eine längere Zeitspanne andauern.

Militärische Ausweiskarten. Dieselben müssen zwecks Jahrzahländerung im Januar wieder in den Lindenhof gesandt werden. Sie behalten ihre Gültigkeit auch neben dem Dienstbüchlein, das nun an die Schwestern abgegeben wird, als Beweis der Zugehörigkeit der Besitzerin zur Genfer Konvention. Wir bitten um pünktliche Bestellung.